Plattform // Standpunkte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **10 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

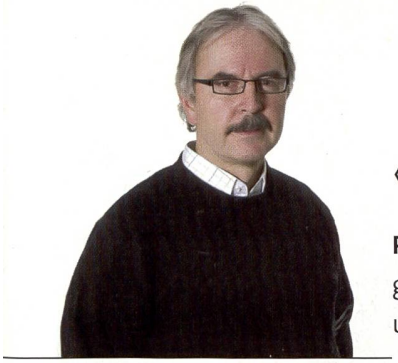
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Vor der eigenen Türe wischen»

Peter Wüthrich // Nelson Mandelas Mutter soll ihren Sprössling zum Fussball- und Boxtraining geschickt haben, damit er eine vorzügliche, umfassende sportlich-physische Entwicklung erfahre und Werte des Respekts und der Fairness im Umgang mit andern üben könne.

▶ Fast täglich hören oder lesen wir über Gewaltexzesse im und um den Sport, und nicht immer dreht sich die Geschichte um die unsäglichen, Schlagzeilen provozierenden Hooligans, die, von Polizeikräften überwacht, durch halb Europa tingeln, um dort aktiv einzugreifen, «wo die Post abgeht» und ein Adrenalin-Kick geholt werden kann. Wir lesen auch, dass im Spielbetrieb unterer Ligen, sogar schon bei Spielen der Jüngsten, Gewaltausbrüche zwischen Akteuren, Trainern, gegen Schiedsrichter oder unter Zuschauenden Realität ist.

Wir lesen über «Wertewandel» in unserer Gesellschaft, hören Erklärungen, dass der Sport halt Spiegelbild eben dieser Gesellschaft sei und dass der Sport nicht a priori all das kompensieren könne, was gesellschaftlich-sozial «falsch» laufe.

Und trotzdem, so bin ich überzeugt, lohnt es sich, über bestimmte Grundhaltungen und Tugenden nachzudenken und deren Einhaltung im sportlichen Kontext durchzusetzen. Das Aufstellen von Verhaltensleitplanken, die eingehalten werden müssen und deren Überschreiten geahndet wird, gehört zu den erzieherischen Pflichten von Betreuenden, Coachs und Funktionären. Moral soll aber nicht als Waffe verstanden werden, die nur dann reklamiert wird, wenn es zum eigenen Vorteil gereicht.

Wir alle, Aktive, Betreuer, Trainerinnen, müssen als Erstes «vor der eigenen Türe wischen». Unser vorgelebter Respekt vor dem «Du» soll den Jungen Orientierung geben, sie sollen realisieren, dass sie auch in der Niederlage als Person nicht in Frage gestellt oder mit Respektlosigkeit eingedeckt werden. Sie sollen merken, dass es Verlierer braucht, um Sieger zu küren, dass aber gerade der Verlierer, der sich dem Risiko der Niederlage stellt, Respekt verdient. Jack Nelson, Headcoach des Weltklasseschwimmteams von Fort Lauderdale (USA), erläuterte mir vor Jahren anlässlich eines Studienaufenthalts seine Grundansichten und Werthaltungen, die er als Coach respektiere. Etwas vom Bedeutendsten neben der Entwicklung physischer und psychischer Fähigkeiten sei das Empfinden von «Respekt für den andern». Bei der Verabschiedung gab er mir mit auf den Weg: «Everybody who tries to be a winner, is a winner!» Also: Allein das Streben danach, zu siegen, schafft Sieger! //

› Peter Wüthrich ist für die Lehre an der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen verantwortlich.
Kontakt: peter.wuethrich@baspo.admin.ch

Wenn der Pöstler den Hund beisst

Béatrice Wertli // Normalität ist langweilig. Was von der Norm abweicht, erzeugt grosses Interesse und erhöht die Auflagen. Dies gilt auch für den Sport: Kommt es während eines Spiels auf oder neben dem Spielfeld zu gewalttätigen Ausschreitungen, kann es sogar eine Erstliga-Fussballmannschaft in die Hauptausgabe der Tagesschau schaffen. Wie verhält es sich mit diesem Phänomen im Hinblick auf die Euro 2008? Und wie gehen wir damit um?

▶ Die Euro 08 wird die (Sport)Medienberichterstattung während mehrerer Wochen dominieren. Bereits heute vergeht kaum ein Tag ohne Schlagzeilen zum bevorstehenden Ereignis. Diese betreffen jedoch selten die EM-Vorbereitung der Fussballer. Primär stehen wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Aspekte im Mittelpunkt des Medieninteresses: Finanzierung, Infrastruktur, Sicherheit in den Stadien usw. Das Thema Gewalt im Sport wird ebenfalls immer wieder aufgegriffen.

Die Medien spielen eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, das Image des Sports zu prägen. Sport ist Abbild der Gesellschaft – denn Sport ist Leben, und das Leben hat bekanntlich viele Seiten. Gewalt ist leider eine davon. Ist es richtig, dass Medien die negativen Ausschreitungen anlässlich von Sportveranstaltungen immer wieder zeigen und diskutieren? Ist es an uns, darüber zu urteilen? Tatsache ist: Solche Vorfälle sind real. Die Medien – Presse, Radio und Fernsehen – berichten uns davon. Sie schauen hin, denn sie leben vom Leben – vor allem von der Sensationslust der Menschen.

Es ist richtig, dass Medien Gewalt im Sport thematisieren und abbilden. Das richtige Mass an Thematisierung muss allerdings noch gefunden werden. Zu viel Gewalt im Sport führt zu einer einseitigen Wahrnehmung, der wir als «schweigende Mehrheit» der sich korrekt verhaltenden Athletinnen und Athleten sowie Zuschauerinnen und Zuschauern, mehr oder weniger ausgeliefert sind.

Gerade im Vorfeld eines Sportgrossereignisses wie der Fussball-EM ist es wichtig, eine positive Stimmung entstehen zu lassen. Anstatt laufend nur spektakuläre Bilder von Ausschreitungen zu zeigen, sollten die Medien auch darüber berichten, wie das Problem der Gewalt im Sport bekämpft wird, und so Gewaltprävention konkret thematisieren. Dies würde definitiv dazu beitragen, dass die Verhältnismässigkeit zwischen negativen und positiven Schlagzeilen gewahrt wird.

Mit einer Schlagzeile kann Gewalt nicht verhindert werden – durch eine gezielte Ausbildung und Sensibilisierung dagegen schon. Wir, das BASPO, engagieren uns, zusammen mit Swiss Olympic, mit der UEFA und mit Ihnen allen dafür, dass sich die Medien vertiefter mit Gewaltprävention im Sport auseinandersetzen. Hier liegt unser Auftrag – und unsere Chance. Helfen Sie mit?

› Béatrice Wertli ist Leiterin Kommunikation am BASPO.
Kontakt: beatrice.wertli@baspo.admin.ch